

RATING **C** aktuell

Information für Unternehmen und Finanzdienstleister

04/2003
August/September

www.ratingaktuell-news.de
www.ratingaktuell-ticker.de

UNTERNEHMEN

Die Rating-Mission
von Heraeus

MITTELSTAND

Ernst Welteke über
die Mittelstands-
finanzierung

BANKEN

Equity-Ratings und
Kredit-Ratings

LÄNDERANALYSE

Luxemburg: Sonder-
status oder Vorreiter?

RATING HISTORY

Rating wird
europäisch

INTERVIEW

Dr. Wolfgang Arnold
(BdB) im Gespräch

Rating von
Versicherungsunternehmen

Industrie knöpft sich die Risiken vor

Rating von Versicherungsunternehmen

Frank Romeike

Die deutsche Assekuranz erwartet erneut Wachstumszahlen. 2003 sollen die Beitragseinnahmen um rund 3 % steigen. Dies erwartet der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV). Rund 145 Mrd. € Prämieinnahmen werden die Versicherer dieses Jahr verbuchen. Und trotzdem: Das Fahrwasser für die Versicherungswirtschaft ist unruhig geworden. Von einer Krise ist man jedoch weit entfernt.

Problembewältigung: Die Versicherungswirtschaft knöpft sich jetzt die Risiken vor

Mit dem Einbruch der Aktienmärkte geriet auch eine Branche in Turbulenzen, die sich bislang auf der Sonnenseite des Finanzplatzes Deutschland befunden hatte: die Versicherungswirtschaft“, sagt Jochen Sanio, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Die schlechte Situation auf den Kapitalmärkten habe die Versicherer

unvorbereitet getroffen und „hatte für den einen oder anderen die Wucht eines Keulenschlages“. War die Assekuranz in den vergangenen Jahren eher durch ein hohes Maß an Kontinuität und Konformität geprägt, so haben die Versicherer in den letzten Jahren erhebliche Abschreibungen auf Wertpapiere vorgenommen. „Wie die Finanzwirtschaft insgesamt wurde die Versicherungswirtschaft

durch die überraschend schlechte Kapitalmarktsituation so hart wie seit dem zweiten Weltkrieg noch nie getroffen“, sagt Bernd Michaels, Präsident des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV). Die Versicherungswirtschaft sieht sich zurzeit einer Welle von Umwälzungen und Unsicherheiten gegenüber (Abb. 1).

Ergänzend hierzu verzeichnen die Versicherer heute auch auf der Passivseite höhere Risiken, etwa durch umfassendere Deckungsschutzkonzepte und steigende Wertkonzentrationen und Kumulschadenexposure. So belasteten Schäden aus Natur- und „Man-Made“-Katastrophen die Nichtlebensversicherer im Jahr 2001 mit insgesamt 35 Mrd. \$ (im Jahr 2002 etwa 13,5 Mrd. \$). Die schweren Überschwemmungen in Europa im Jahre 2002 kosteten die Versicherungswirtschaft annähernd 2,5 Mrd. \$. An den finanziellen Schäden durch die Terroranschläge auf das WTC, Pentagon und andere Gebäude vom 11. September 2001 war die Versicherungswirtschaft mit et-

wa 19,3 Mrd. \$ beteiligt. In der Statistik der teuersten Versicherungsschäden wird der WTC-Schaden nur noch vom Schaden durch den Hurrikan Andrew übertroffen, der die Versicherungswirtschaft im Jahr 1992 etwa 20,5 Mrd. \$ kostete. „Trotz aller Schwierigkeiten erleben wir in der deutschen Versicherungswirtschaft gegenwärtig keine Krise“, beruhigt Dr. Thomas Steffen, Erster Direktor Versicherungsaufsicht bei der BaFin, die darauf achtet, dass alle Versicherungsunternehmen ihren vertraglichen Verpflichtungen nachkommen. Die von der Branche geschaffene Protektor-Gesellschaft schaffe zusätzliche Sicherheit für die Versicherungsnehmer, „soll aber möglichst das bleiben, als was sie gedacht ist: eine theoretische Auffanglösung für Lebensversicherer“, so Steffen.

Double Trigger in der Versicherungsbranche

Seit Ende 2001 können die deutschen Versicherer nach § 341 b HGB von dem strengen Niederstwertprinzip bei der Bewertung der Kapitalanlagen abweichen. Diese bilanzielle Abweichung vom Stichtagskurs ist dann möglich, wenn eine vorübergehende Wertminderung eines einzelnen Wertpapiers vorliegt. Bisher sah die Regelung vor, die Wertpapiere von Versicherungsunternehmen wie Umlaufvermögen und somit nach dem strengen Niederstwertprinzip bilanzieren zu müssen. Durch die Änderung der Vorschriften kann nunmehr gewählt werden, ob die Wertpapiere als Umlaufvermögen oder als Anlagevermögen anzusetzen sind. Als Anlagevermögen gehaltene Wertpapiere müssen nur noch bei einer voraussichtlich dauernden Wertminderung zum Bilanzstichtag abgeschrieben werden. Rating-Agenturen kritisieren, dass durch die Akkumulierung von stillen Lasten in Mil-

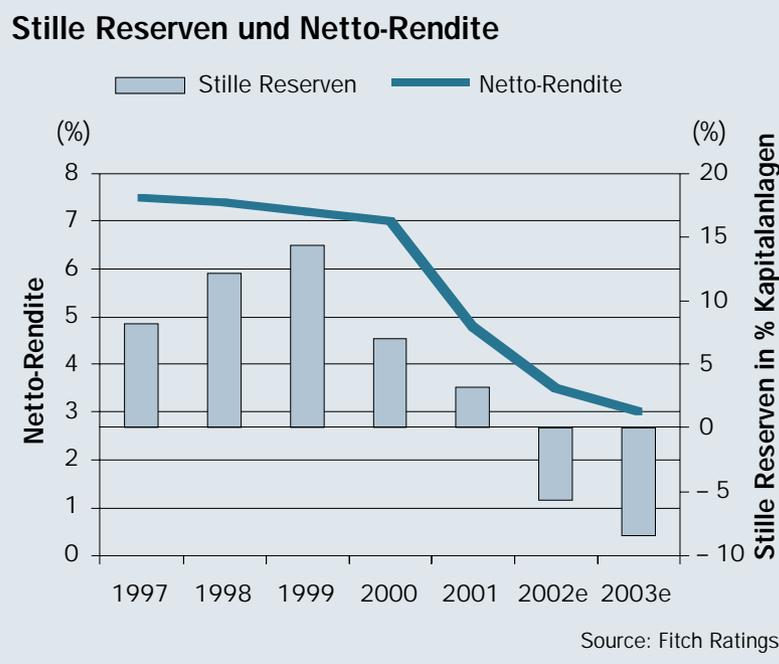
Abb. 1: Aktuelle Veränderungen in der Welt der Versicherungswirtschaft



liardenhöhe die Transparenz der Finanzstärke deutscher Lebensversicherer weiter abnimmt. Der GDV schätzt den Abschreibungsbedarf und stille Lasten für 2002 auf etwa 20 Mrd. €. Die Rating-Agentur Fitch ist hingegen pessimistischer und schätzt das Volumen der stillen Lasten und Abschreibungen auf etwa 45 bis 50 Mrd. € für das Jahr 2002.

Auf der Aktivseite stehen den stillen Lasten rund 10 bis 15 Mrd. € stille Reserven auf Immobilien und festverzinslichen Wertpapieren gegenüber. Saldiert entspricht dies einem Wert von 5,5 % der gesamten Kapitalanlagen. Dies wiederum spiegelt fast das gesamte Eigenkapital der deutschen Versicherungswirtschaft wider (siehe Abbildung 2).

Abb. 2: Stille Reserven und Netto-Rendite



Aufgrund der angespannten Kapitalsituation mancher Lebensversicherer fordert die BaFin einen Stress-Test. Das vom GDV konzipierte Frühwarnsystem ist für alle Versicherer verbindlich. So mussten die Lebensversicherer erstmals zum 31. März diesen Jahres die Ergebnisse des Stress-Tests an das Aufsichtsamts melden. In einem solchen Stress-Test werden zwei Szenarien mit weiteren Kursrückgängen an den Aktien- und Rentenmärkten simuliert. Es wird geprüft, ob der Marktwert der Kapitalanlagen auch dann noch zur Bedeckung der Verpflichtungen ausreicht, wenn es zu einer genau definierten Stresssituation an den Kapitalmärkten kommt. Grundsätzlich werden zwei Szenarien simuliert: Variante A rechnet mit Kursrückgängen bei Aktien um 35 % und bei festverzinslichen Wertpapieren um 10 %. Variante B bleibt etwas moderater mit 20 % Wertverlust bei Aktien und 5 % bei Rentenpapieren. In beiden Fällen werden zusätzlich auch Bonitätsrisiken in die Kalkulation einbezogen. Hat ein festverzinsliches Papier kein Rating oder eines, das schlechter als 'BBB' ist, wird ein Kursabschlag von bis zu 30 % vorgenommen. Diese Szenarien werden im Übrigen auch dann simuliert, wenn es im Vorjahr bereits einen Verlust von beispielsweise 44 % (wie 2002) an den Aktienmärkten gegeben hat. Zum Ausgleich der simulierten Wertverluste bei den Kapitalanlagen werden aktiv- und passivseitige Reserven berücksichtigt. Weisen die Kapitalanlagen wie z. B. Aktien, Renten und Immobilien Bewertungsreserven auf, so können diese genauso wie die Eigenmittel des Versicherungsunternehmens und andere Puffer der Passivseite zur Abwendung der simulierten Krisensituation herangezogen werden. Der methodische Aufbau des Frühwarnsystems ist jedoch nicht

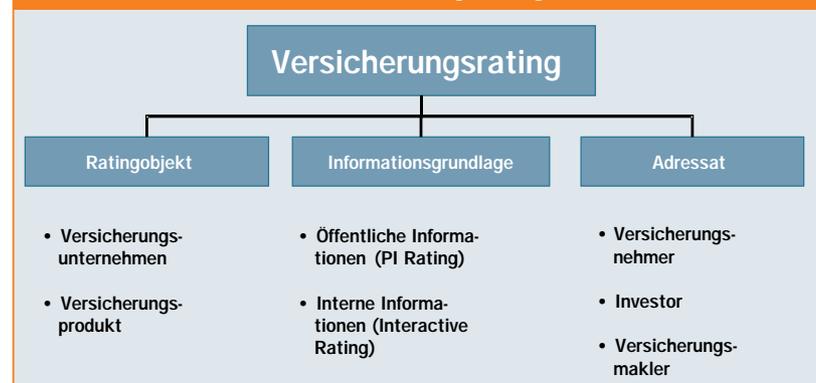
unumstritten: So liegt die Wahrscheinlichkeit, dass Aktien- und Rentenkurse gleichzeitig in dem angenommenem Umfang sinken, bei weniger als 0,1 %. In der Praxis hat es eine solche gleichzeitige Bewegung auf dem Aktien- und Rentenmarkt bislang daher auch noch nicht gegeben. Zudem wird die Vorschrift des Paragraphen 341 b HGB bei Aktien nicht berücksichtigt, d. h. Aktien fließen mit ihrem aktuellen Marktwert und damit unter Berücksichtigung von stillen Lasten in die Berechnung ein. Wichtig ist zudem, dass Absicherungsgeschäfte bei Aktien zunächst außer Acht gelassen werden. Dies ist ein Tribut an die Einfachheit und Transparenz des Stress-Test-Modells. „Der Test ist wichtig, um zu erkennen, wie belastbar ein Unternehmen eigentlich noch ist“, sagt GDV-Präsident Michaels. Er gebe aber keinen Hinweis darauf, ob ein Unternehmen auch tatsächlich gefährdet sei.

GDV: Stress-Tests sind wichtig

„Stress-Tests werden auch in Zukunft ein wichtiges, unterjähriges Mittel der Aufsicht bleiben“, sagt auch Versicherungsexperte Steffen von der Aufsichtsbehörde. „Unser Ziel ist es, durch ambitionierte Stress-Test-Szenarien sehr frühzeitige Warnhinweise zu erhalten“. Nur so könnten die verantwortlichen Unternehmensorgane und die

Aufsicht rechtzeitig gegensteuern. Darüber hinaus würden die Test-Systeme stetig weiterentwickelt. Wer den Stress-Test nicht besteht, wird zu einem Gespräch zur Aufsichtsbehörde nach Bonn gebeten. Darüber hinaus muss das Management des Lebensversicherers Maßnahmen ergreifen, die zur Herstellung der Risiko-Tragfähigkeit führen. Die Unternehmen haben verschiedene Möglichkeiten, ihre Situation zu verbessern. Eine wichtige Eventualität besteht darin, die Struktur der Kapitalanlagen so zu verändern, dass die Risiken der Kapitalanlagen reduziert werden. Gegenüber der Aufsichtsbehörde kann zudem auf bestehende Absicherungsstrategien oder auf zusätzliche Puffer in Form von Bewertungsreserven bei Namenspapieren hingewiesen werden. Neben einer Stärkung der Eigenkapitalbasis, dem Abschluss von zusätzlichen Rückversicherungsverträgen kann schließlich auch die Höhe der Überschussbeteiligung überdacht werden. Die zu kürzen ist jedoch die Ultima Ratio, denn geringere Auszahlungen an die Kunden dürften einen Wettbewerbsnachteil darstellen. Stress-Tests sind im Übrigen kein Spezifikum der Versicherungsbranche. Erst kürzlich hat der IWF im Rahmen des „Financial Stability Assessment Program“ (FSAP) das deutsche Bankensystem einer kritischen Prüfung unterzogen und eine Reihe

Abb. 3: Dimensionen des Versicherungsratings



von Test-Szenarien durchgespielt, wie z. B. ein Abfall der globalen Aktienmärkte um weitere 30 % und eine Verschlechterung der Ausfallwahrscheinlichkeiten um 60 %. „Die deutschen Banken haben sich auch unter solchen Bedingungen als erstaunlich belastbar erwiesen“, sagt Helmut Bauer, Erster Direktor Bankenaufsicht bei der BaFin. Ausschlaggebend seien u. a. die Erfolge bei der Kostenreduzierung und der Konsolidierung in allen drei Sektoren des deutschen Bankenmarkts gewesen. Der IWF habe auch ein stärker differenziertes „Risk Pricing“ erkannt, das durch Ausweitung der Zinsmarge zur Profitabilität der Banken beitrage. „Als Ursache wird dabei primär die gute Vorbereitung der deutschen Banken auf Basel II mit seiner konsequenten Risiko-Orientierung ausgemacht“, so Bauer.

Unterschiedliche Rating-Ansätze in der Versicherungsbranche

Im deutschen Versicherungsmarkt spielten Ratings bisher eher eine untergeordnete Rolle. Erst seit einigen Jahren werden die deutschen Lebensversicherer von Rating-Agenturen auf den Prüfstand gestellt. So beurteilen etwa A. M. Best, Assekurata, Fitch Ratings, Franke & Bornberg, IBCA, Moody's, Morgen & Morgen, Standard & Poor's oder Stiftung Warentest die wirtschaftliche Stabilität und Ertragskraft oder auch die Produktqualität der Lebensversicherer. Die Adressaten des Ratings sind auf der einen Seite potenzielle Versicherungsnehmer und auf der anderen Seite Investoren. Hinsichtlich des Rating-Objekts kann bei Versicherungsratings zwischen Produkt- und Unternehmensrating unterschieden werden (Abb. 3).

Während Standard & Poor's, Fitch Ratings, Assekurata, Morgen & Morgen sowie der von Prof. Jörg

Abb. 4: Rating als Entscheidungsgrundlage für Versicherungsabschluss



Finsinger entwickelte Ansatz primär die wirtschaftliche Stabilität und Ertragskraft der Versicherer beurteilen, fokussieren etwa die Ratings von Franke & Bornberg eher die Qualität der Versicherungsprodukte. Der Map-Report und die Stiftung Warentest wählen dagegen eine Kombination beider Ansätze mit so genannten Verbraucher-Ratings und verknüpfen die Bewertung von Unternehmen und Produkt. Beim Versicherungsrating kann man – im Gegensatz zu Ratings etwa im Konsumgüterbereich – von einer hohen Korrelation von Produkt- und Unternehmensqualität ausgehen. Ein Versicherer, der sein Versicherungsschutzversprechen nicht einlöst, wird im Markt keine langfristige Perspektive haben.

Des Weiteren ist zwischen den auf öffentlichen Informationen basierenden PI-Ratings (Public Information) und den Interactive Ratings zu unterscheiden. Beim Interactive Rating wird die Rating-Agentur explizit vom Versicherer beauftragt, so dass auch interne Informationen beim Rating berücksichtigt werden. Beim PI-Rating, das häufig die Grundlage für Verbraucher-Ratings ist, sind generelle Zweifel durch „den Blick in den Rückspiegel“ angebracht. Ein aus-

schließlich mit dem Rückspiegel betrachtetes Versicherungsunternehmen – basierend auf vergangenheitsorientierten Jahresabschlüssen – kann nur dazu dienen, die Historie, nicht aber die künftige Entwicklung zu bewerten. Für die Stabilität eines Versicherungsunternehmens sind aber neben der Qualität der Kapitalanlagen, der in den Rechnungsgrundlagen enthaltenen Sicherheiten sowie einer angemessenen Schadenrückstellung (in der Unfall- und Schadenversicherung) auch ein adäquater Rückversicherungsschutz von besonderer Bedeutung. Für die Wertschöpfung und Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens spielen heute z. B. das Wissen und die Fähigkeit der Mitarbeiter und der Unternehmensführung, die Kraft der Marke oder überlegene Geschäftsprozesse eine herausragende Rolle. Die Kunden erwarten durch das Verbraucher-Rating eine Transparenz hinsichtlich des Produktangebots. Nach einer Studie der Swiss Re halten etwa 80 % der deutschen Kunden die Rating-Ergebnisse für gut recherchiert und fundiert. Über 70 % der Befragten würden „wahrscheinlich“ oder „ganz sicher“ Rating-Vergleiche für ihren Versicherungsabschluss heranziehen (Abb. 4).

Versicherer mit guten Rating-Ergebnissen haben nahezu ausnahmslos auch ein überdurchschnittliches Prämienwachstum sowie Marktwachstum erzielt. Die speziellen Versicherungsrating-Ansätze stoßen allerdings auch auf Kritik. Die Mehrzahl der Rating-Systeme, so der Tenor der aktuellen McKinsey-Studie „Performance 2002“, böten nur unzureichende Sicherheit, da sie zu sehr auf die Produktrenditen und zu wenig auf die solide Geschäftspolitik der bewerteten Unternehmen ausgerichtet seien. Die meisten Rating-Systeme weisen, so die Studie, darüber hinaus größere Lücken im Bereich der Sicherheitskennzahlen auf. Im Wesentlichen konzentrierten sich sie Rating-Verfahren auf die Bewertung von Kosten- und Rendite-kennzahlen, etwa Kapitalanlage- und Vertragsrenditen. Während die Rating-Systeme dadurch aggressiveres Kapitalanlageverhalten der Lebensversicherer förderten, würden zugleich objektiv bestehende Risiken systematisch ausgeblendet, so die Studie. Zu uneinheitlich wird vielerorts auch die Rating-Notation empfunden. Mit A-, B-, C-, D-, F- oder M-Ratings werden Anleger und Berater beim Versicherungsvergleich mit einer Vielfalt konfrontiert, die an Stelle von Transparenz und Übersichtlichkeit mitunter für Verwirrung sorgt.

A. M. Best: Auf Versicherungsunternehmen spezialisierte Ratingagentur. Grundlagen für das Rating sind qualitative und quantitative Informationen.

Assekurata: Auf Versicherungsunternehmen spezialisierte Ratingagentur. Grundlagen für das Gesamturteil sind Geschäftsberichte, Auswertungen, interne Angaben auf Basis von

Fragebögen, Interviews mit Vorstandsmitgliedern und Kunden. Kernkriterien: Rendite, Effizienz, Sicherheit.

Professor Dr. Jörg Finsinger: Unternehmensrating, basierend auf extern zur Verfügung stehenden Unternehmensdaten. Mit deren Hilfe wird die langfristige Ertrags- und Überschusskraft der Versicherer auf konstanter Basis verglichen. Kernkriterien: Rendite, Effizienz, Sicherheit partiell.

Franke & Bornberg: Reines Produkt-Rating.

Fitch Ratings: Reine Unternehmensratings. Kernkriterien: etwa 60 % quantitative Kriterien (beispielsweise Kapitalausstattung, Netto-Rendite, Performance, Kosten-Quote, Storno-Quote) und zu 40 % qualitative Faktoren (Management-Qualität, Wettbewerbsposition, Vertrieb, Qualität ALM).

Map-Report: Gemischtes Produkt- und Unternehmensrating. Ermittelt Bilanzkennzahlen, aber auch konkrete Ablaufrenditen.

Morgen & Morgen: Reine Unternehmensratings. Die Auswertung erfolgt anhand von Geschäftsberichten. Berechnet werden Kennzahlen zur Ertragskraft, Bestandsentwicklung und -festigkeit sowie Sicherheit und Eigenkapital und die Quote der stillen Reserven.

Moody's: Reine Unternehmensratings, basierend auf quantitativen und qualitativen Kriterien.

Standard & Poor's: Reine Unternehmensratings. Werden unterteilt in Public Information (PI)-Rating und Insurers Financial Strength-Ratings. PI-Ratings werden auf Anfrage Dritter erstellt und veröffentlicht und beruhen ausschließlich auf allgemein zugänglichen Daten. Insurers Financial Strength-Ratings beurteilen die finanzielle Stabilität des Versicherers und verwenden Informationen, die die bewerteten Unternehmen selbst vorlegen.

Stiftung Warentest: Erstellt ein gemischtes Unternehmensrating auf Basis externer Unternehmens- und Produktdaten. Diese Daten sollen Aussagen darüber liefern, ob die Lebensversicherer auch zukünftig in der Lage sein werden, ihre Renditen einzuhalten.

Ein Blick in die Zukunft

Produkt-Ratings werden in der Zukunft in starkem Maße den Verkaufserfolg der Versicherungsunternehmen beeinflussen. Hierbei werden insbesondere Interactive Ratings stark an Bedeutung gewinnen. Versicherer, die sich über den Kapitalmarkt finanzieren, sind bereits heute von einer oder mehreren international tätigen Rating-Agenturen bewertet. Bei allen Rating-Verfahren ist ein grundlegendes Problem die bestehende Informationsassymmetrie. Das Unternehmen verfügt i. d. R. über detailliertere Informationen, als den Rating-Analysten zur Verfügung steht. Ein nicht zu unterschätzender Ansatzpunkt für eine Verbesserung der Ratings eines (Versicherungs-)Unternehmens ist es, die Kommunikation und Transparenz mit der Rating-Agentur zu verbessern. Diese Transparenz geht weit

über die vergangenheitsorientierten Jahresabschluss-Informationen hinaus. Eine offene Kommunikation mit den Rating-Analysten wiederum bedingt zwangsläufig eine hohe Transparenz im Unternehmen. Hierzu werden entsprechende Informationssysteme benötigt, die möglichst frühzeitig und präzise die relevanten Informationen bereitstellen. Der Unternehmensplanung, dem Controlling sowie dem Risiko-Management kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Einen besonderen Stellenwert unter den Informationssystemen, die eine transparente Unternehmenssteuerung und -führung ermöglichen, hat die Balanced Scorecard (BSC). Beim Konzept der BSC werden nicht nur retrograde Finanzdaten, sondern darüber hinaus auch zukunftsorientierte, qualitative Daten berücksichtigt. Abgesehen von der üblichen Finanzperspektive zwingt dieser Ansatz den Manager, die Kundenperspektive, den operativen Bereich sowie die Innovations- und Lernfähigkeit des Unternehmens mit in sein Kalkül einzubeziehen. Die BSC ist ein strategisches Managementsystem, das die Unzulänglichkeiten rein finanzwirtschaftlich ausgerichteter Kennzahlensysteme beseitigen und eine umfassende, an der Unternehmensstrategie ausgerichtete Steuerung ermöglichen soll. Die BSC ist besonders geeignet, kritische Entwicklungen frühzeitig aufzuzeigen.

Kritische Entwicklungen frühzeitig erkennen

Gleichzeitig muss Risiko-Management oberste Priorität in den Vorstandsetagen erhalten. Die Versicherer werden in den nächsten Jahren einen Wechsel von klassischen, statischen Prognose- und Frühwarninstrumenten zu dynamischen Simulationsmethoden erleben. Integrierte und moderne Si-

mulationsmethoden, wie etwa Dynamic Financial Analysis, können dabei helfen, die Transparenz im Versicherungsunternehmen zu erhöhen. Für die Versicherungswirtschaft zeichnet sich bereits mit „Solvency II“ (vgl. RATINGaktuell 1/2003) ab, dass zukünftig wesentlich schneller Daten, etwa für die Berechnung der Solvabilitätsmarge und der Eigenmittel, verfügbar sein

Rating-Agenturen auf internationaler Ebene“, erklärt Sanio. Am Beispiel von Basel II werde deutlich, dass eine grenzüberschreitende Einigung im Bereich der Bankenaufsicht geradezu zwingend sei. In Neuseeland und Mexiko etwa verlangen die Aufsichtsbehörden bereits heute ein interaktives Rating als Voraussetzung für die Zulassung zum Geschäftsbetrieb. Gerade



Foto: European Commission AL

Die demographische Entwicklung ist einer der Unsicherheitsfaktoren in der Versicherungsbranche

müssen. „Solvency II ist das aufsichtsrechtliche Mammutprojekt der EU für Versicherungen“, sagt BaFin-Präsident Sanio. Zwar stecke die Richtlinie noch in den Kinderschuhen, werde aber als Folgeprodukt von Basel II mit Sicherheit in einigen Jahren völlig neue Rahmenbedingungen für die deutschen Versicherungen schaffen, so Sanio. Gleichzeitig wird im Rahmen der Neuordnung der europäischen Solvabilitätsvorschriften diskutiert, ob sich Ratings auch für Zwecke der Finanzaufsicht nutzen lassen. Dies wäre insofern sinnvoll, da Aufsichtsbehörden verstärkt auf die etablierten Bewertungsmethoden der Rating-Agenturen zurückgreifen. „Was wir benötigen, sind allgemeine Verhaltensstandards für

in schwierigen Zeiten sollte die Versicherungsbranche sich bewusst werden, dass durch Transparenz Ratings die Chance bieten, die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen zu verbessern. Zukünftige Rechnungslegungsstandards (etwa IFRS¹ oder Global GAAP²) werden durch eine höhere Transparenz, Verantwortlichkeit und Integrität die Corporate Governance der Unternehmen verbessern und gleichzeitig verloren gegangenes Anlegervertrauen zurückgewinnen. ■

¹ IFRS = International Financial Reporting Standards. Die IFRS (vormals IAS) sind internationale Rechnungslegungsgrundsätze, die bisher Empfehlungscharakter haben. Sie werden vom IASC (International Accounting Standards Committee) aufgestellt und laufend ergänzt.

² Global-GAAP = Global Generally Accepted Accounting Principles, weltweit einheitliche, allgemein anerkannte Grundsätze der Rechnungslegung, die zurzeit diskutiert werden.